

„Die einsame Masse“

Als junger Kerl hatte ich irgendwann die Idee, ich könnte ja einmal etwas völlig Verrücktes tun, ich könnte ja – Soziologie studieren. Diese Idee verdankte sich zugegebenermaßen keinem edlen Motiv, denn ich plante nicht, die Gesellschaft zu verändern; mir hätte es schon gereicht, mich besser in ihr zurechtzufinden. Nach solch einem Studium, so schwebte mir vor, könnte ich vielleicht so cool sein wie jene Gewerkschaftstypen in Jeans und Holzfällerhemd, denen ich begegnet war.

Ich kaufte mir also eine Einführung in die Soziologie, las darin herum – und verwarf diese Idee wieder. Das Gelesene war zwar faszinierend, aber die kühle wissenschaftliche Sichtweise, die sich darin offenbarte, war mir völlig fremd. Vielleicht wäre es anders gekommen, hätte ich damals ein anderes Buch gelesen, ein Buch z. B. wie das, was ich im Folgenden vorstellen möchte, ein Buch wie: **Die einsame Masse** von David Riesman¹.

Dann hätte ich vielleicht verstanden, dass die kühle Sichtweise eigentlich eher eine distanzierte ist, die man einnimmt, um die Dinge klarer erkennen zu können. Dass man manches besser sieht, wenn man einen gewissen Abstand einhält, ist trivial; weniger trivial jedoch scheint mir der Gedanke zu sein, dass auch die Wahrnehmung von Schönheit die richtige Entfernung zum schönen Gegenstand voraussetzt. Das gilt vielleicht auch gerade dann, wenn das Schöne, das man sieht, ein Produkt der Vorstellungskraft ist, in dem sie scheinbar zusammenhanglose Daten aus dem Wirrwarr der Erscheinungen zu einer neuen Gestalt, zu einem neuen Typus zusammenfügt und auf den Begriff bringt. Das kann schon allein deshalb als schön empfunden werden, weil es besagten Wirrwarr ein Stück weit lichtet und dadurch besser verständlich macht. Auch dies setzt eine Distanz zur ursprünglichen Unordnung voraus.

Inwieweit nun David Riesman die beschriebene Erfahrung gemacht hat, weiß ich natürlich nicht, dass er aber einen neuen Typus entdeckt hat, davon zeugt sein bereits erwähntes Buch **Die einsame Masse**.

Bevor ich darauf eingehe, um welchen Typus es sich dabei handelt, möchte ich zunächst einmal das Nötigste zum Buch und dessen Verfasser sagen.

David Riesman (1909 – 2002), als Nachkomme deutsch-stämmiger Juden in Philadelphia geboren, war ein amerikanischer Soziologe. Er studierte zunächst Biochemie, dann Jura. Nach dem Studium arbeitete er eine Zeitlang als Rechtsanwalt und übernahm dann eine Professur der

¹ Es war ursprünglich vorgesehen, auf den Anmerkungsapparat zu verzichten, um so von vornherein dem Eindruck entgegenzuwirken, hier werde der Anspruch erhoben, Wissenschaft zu treiben. Bei einem Buch wie *Die einsame Masse*, dessen Präsentation ohne Zitate nicht gut auskommt, erwies sich dies jedoch als unpraktisch. Am eigentlichen Anspruch ändert sich dadurch allerdings nichts: Ich spiele hier nur ein bisschen auf der Quetschkommode.

Rechtswissenschaften. Während seiner Zeit als Hochschullehrer wandte er sich mehr und mehr den Sozialwissenschaften zu und wurde schließlich Professor der Sozialwissenschaften, zunächst in Chicago dann in Harvard. 1950 erschien sein Buch *The lonley crowd*. Als weitere Verfasser sind Reuel Denney und Nathan Glazer angegeben, doch gemeinhin gilt es als Riesmans Werk. Es wurde sofort zu einem Bestseller. Die erste deutsche Übersetzung erschien 1958 unter dem Titel *Die einsame Masse* als Taschenbuch bei Rowohlt, das Bibliotheksexemplar ist die 8. Auflage dieser Übersetzung von 1964.

Dem neuen Typus, den Riesman entdeckt hatte, gab er den Namen außengeleiteter Typus oder außengeleiteter Charakter. Um das neue daran besser beschreiben zu können, unterschied er ihn vom traditionsgeleiteten sowie vom innengeleiteten Charakter. Charakter meint hier Sozialcharakter, das ist „die mehr oder weniger sozial und historisch bedingte Struktur der individuellen Triebe und Befriedigungen: die Verfassung, in der der Mensch der Welt und seinen Mitmenschen gegenübertritt“². Der Sozialcharakter ist also eine Art psychologischer Grundausstattung des Menschen, die im Wesentlichen seine Außenbeziehungen regelt und dafür sorgt, dass er nicht allzu sehr aus dem Ruder läuft. Diese Grundausstattung ist sozial und historisch bedingt und demzufolge ist es nur konsequent, dass Riesman für jeden seiner Charaktertypen eine spezifische Umwelt angibt, innerhalb derer der jeweilige Typus repräsentativ ist. Diese Umwelten sind geprägt durch bereits bekannte Gesellschaftsformen, die geschichtlich aufeinander folgen. Um einen ersten Eindruck zu bekommen, wollen wir die unterschiedlichen Typen einmal in ihrer Umwelt aufsuchen:

Der **traditionsgeleitete Charakter** ist vorherrschend in vorindustriellen Gesellschaften, in denen überwiegend Land- und Viehwirtschaft betrieben wird. Das Leben ist eine stetige Auseinandersetzung mit den Wechselfällen der Natur. Die Erträge der agrarischen Produktion sind stark wetterabhängig, eine medizinische Versorgung im heutigen Sinne gibt es nicht, Komfort heißt, im Winter einen warmen Platz zu haben. Einer hohen Geburtenrate steht eine hohe Sterblichkeit gegenüber, der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung ist eher gering.

Der traditionsgeleitete Charakter orientiert sich an der althergebrachten und ehrwürdigen Tradition, die von Generation zu Generation überliefert wird. Kinder werden das, was ihre Eltern bereits sind und ihre Großeltern einst waren. Statt eines Gesetzbuches gibt es einen ungeschriebenen Kodex, der durch Familie und Klan nicht zuletzt mithilfe von Ritualen aufrechterhalten wird. Alte Menschen verkörpern im besonderen Maße die Tradition, denn sie beweisen deren Herkunft aus mythischer Vergangenheit. Sie werden hoch geachtet, vielleicht auch deshalb, weil sie so selten sind. Jeder, der über sechzig ist, gilt als uralte und weise.

² David Riesman: Die einsame Masse. Reinbek, 1964, S. 20f.

Der **innengeleitete Charakter** tritt in Zeiten der Industrialisierung hervor, in denen neue Technologien entwickelt werden, Fabriken entstehen und gewiefte Unternehmer riesige Vermögen anhäufen. Individuelle Produkte weichen den Waren, die massenhaft schnell und günstig produziert werden können, altes Handwerk wird verdrängt und spielt bestenfalls noch eine Nebenrolle. Die Geburtenziffer ist immer noch sehr hoch, aber die Sterbeziffer beginnt zu sinken, es gibt einen hohen Anteil von Kindern und Jugendlichen aber auch zunehmend mehr ältere Menschen.

Der innengeleitete Charakter hat zumeist von seinen Eltern eine überschaubare Reihe von Prinzipien übernommen und verinnerlicht, die fortan sein Verhalten steuern. Diese Prinzipien zielen vor allem darauf ab, sich einen Platz in der Gesellschaft zu erobern, etwas zu schaffen und sich dadurch zu bestätigen. Das erfordert nicht nur die Bereitschaft zu andauernder Arbeit sondern auch die dafür notwendigen Eigenschaften: einen langen Atem haben, geduldig und beharrlich sein sowie die Fähigkeit, die schönen Dinge des Lebens bis ans Ende der Arbeit aufschieben zu können. Es sind nicht wenige, für die die Arbeit niemals endet. Wer ständig arbeitet, hat keine Zeit, sich großartig mit seinen Mitmenschen zu beschäftigen. Das erwartet auch niemand. Der Einzelgänger, der unbeirrbar seinen Weg geht, wird zum Helden der Zeit. Er orientiert sich dabei an seinem unveräußerlichen Bestand an Prinzipien, den Riesman mit einem Kreisellkompass vergleicht, der auch bei sich verändernden Umständen immer die richtige Richtung vorgibt.

Der **außengeleitete Charakter** taucht auf, wenn die Industriegesellschaft sich in eine Konsumgesellschaft gewandelt hat. Die Industrialisierung ist mehr oder weniger abgeschlossen, neben dem produktiven Sektor gewinnt der Dienstleistungssektor zunehmend an Bedeutung, es gibt Waren im Überfluss, der Wohlstand war nie so groß, auch wenn nicht alle daran teilnehmen können. Die Menschen werden immer älter, die Geburtenziffer aber geht stark zurück.

Riesman entdeckte diesen neuen Typus zuerst in den nordamerikanischen Großstädten der späten 40er Jahre des 20. Jahrhunderts. Die Arbeitstage, die vermehrt in durchorganisierten Teams verbracht werden, sind kürzer geworden, die Freizeit nimmt zu, wer Arbeit hat, verdient genug, um in der Freizeit konsumieren zu können. Man trifft sich immer häufiger auch mit Menschen aus anderen Schichten und Kulturen, die Massenmedien geben vielfach Meinungen, Stimmungen und Geschmacksrichtungen vor, der Zeitgeist fängt an zu sprechen, die Notwendigkeit entsteht, sich ständig mit anderen abzustimmen. "Berufsarbeit und Vergnügen sind folglich beides Beschäftigungen, deren Sinn darin gesehen wird, mit anderen Menschen fertigzuwerden."³ Die persönliche Leistung ist zwar nicht unwichtig geworden, doch das Vermögen, bei anderen gut anzukommen, mit anderen gut zu können, wird mindestens genauso wichtig. Das fängt schon in der Schule an. Die Eltern sorgen sich mehr darum, dass ihr Kind genug Freunde hat, als darum, welche

³ Riesman, S. 137.

Noten es nach Hause bringt. Eine eher kleine Gruppe von Kindern und Jugendlichen steht der großen Gruppe von mittel- bis sehr alten Menschen gegenüber. Trotzdem oder gerade deshalb ist Jungsein das Gebot der Stunde, die Massenmedien sind voll von Jugendlichen in ihren 60ern. Um ständig up-to-date sein zu können, richtet der außengeleitete Charakter sein gesamtes Sensorium pausenlos nach außen, gleich einer "Radar-Anlage", mit deren Hilfe er die ständig wechselnden Signale seiner Umwelt zu empfangen und wenn möglich auch zu deuten vermag.

Hier können wir bleiben, denn hier sind wir längst. Es sieht ganz danach aus, als würde erst unsere heutige Zeit dem neuen Typus seine ideale Umwelt bescheren. Riesman weist zwar des Öfteren darauf hin, dass alle drei Charaktere nicht nur in allen drei Gesellschaftsformen zu finden sind, sondern auch in jedem einzelnen Mitglied dieser Gesellschaften. Doch repräsentativ ist immer nur einer.

Damit wäre nun keineswegs alles Nennenswerte über das Buch gesagt; an dieser Stelle sind wir gerade einmal auf Seite 40 von 340 Seiten der deutschen Taschenbuchausgabe angelangt. Gleichwohl wollen wir hier einmal Halt machen.

Den Leuten vom Bau wird nicht entgangen sein, dass ich entsprechende Passagen des Buches recht frei wiedergegeben habe. So ist der Jugendwahn – soweit ich sehe – erst später, etliche Jahre nach den späten 40ern, ausgebrochen, aber er scheint mir in der Logik des beschriebenen außengeleiteten Typus und seiner Umwelt bereits angelegt. Anderes habe ich bewusst unterschlagen, so z. B. die Anlehnung des Konzeptes des Sozialcharakters an das des Idealtyps bei Max Weber, die Anleihen Riesmans bei Ethnologie und Bevölkerungssoziologie sowie bei Sigmund Freud und Erich Fromm, usw. All das soll uns hier nicht weiter interessieren. Stattdessen wollen wir einmal nachschauen, wie **Die einsame Masse** aus heutiger Sicht beurteilt wird. Was ich dazu im ersten Anlauf finden konnte, lässt sich nach der Soziologin Katherina Liebsch wie folgt zusammen fassen:

Es ist spätestens seit den 1990er Jahren nicht mehr möglich übergreifende Typologien zu erstellen. Bedingt durch den Aufenthalt in unterschiedlichsten Lebenswelten und konfrontiert mit diversen Rollenanforderungen vollzieht sich „Identität“ heute in Form einer anhaltenden Selbstbefragung. Das Ergebnis ist ein aus „mehreren Lebenserfahrungen zusammengesetztes Selbstbild, das schizophren, entwurzelt, fragmentiert oder simuliert sein kann“⁴.

Dem möchte ich ein Zitat aus Riesmans Buch gegenüberstellen:

„Unter dem Zwang, mit einer Vielzahl von Menschen zu verkehren, sie für sich gewinnen und beeinflussen zu müssen, behandelt der außen-geleitete Mensch alle anderen Menschen wie Kunden, die immer recht haben.... Das kann dazu führen, daß der außen-geleitete Mensch nicht viel mehr ist

⁴ Liebsch in: Albert Scherr (Hrsg.): Soziologische Basics. Wiesbaden, 2013, S. 121.

als die Abfolge verschiedener Rollen und Begegnungen mit anderen und schließlich nicht mehr weiß, wer er eigentlich wirklich ist und was mit ihm geschieht“⁵.

Angesichts dieses Zitates drängt sich der Gedanke auf, dass die Auflösung homogener Identitäten keine Widerlegung der Riesmanschen Typenlehre sondern eine Eigenschaft des neuen Typus ist, den er entdeckt hat. Wer sich ständig fragt, wer er ist, weiß nicht, wer er ist. Wer nicht weiß, wer er ist, ist sich selbst ein Niemand. Wer sich selbst ein Niemand ist, empfindet Scham. Nur, wenn man sich heute einmal umschaute und -hört, bekommt man nicht unbedingt den Eindruck, dass sich Schamgefühle epidemisch ausbreiten würden. Eher scheint das Gegenteil der Fall zu sein. Die Klagen über Schamverlust und Schamlosigkeit häufen sich⁶. Wollte man zwischen Scham und Schamlosigkeit einen Zusammenhang konstruieren, könnte der in etwa wie folgt lauten:

Um seine Scham loszuwerden, wird man schamlos.

Aber wir wollen nichts überstürzen. Dieser Satz verdankt sich eher einem Sprachspiel als evidenter Schlussfolgerung.

Im Übrigen widerspricht er scheinbar auch einer ersten Abgrenzung der Typen voneinander, die Riesman gleich nach ihrer Einführung vornimmt. Er fragt an besagter Stelle danach, welche verschiedenen Arten der Sanktion oder Kontrolle dafür sorgen, dass der jeweilige Typus seiner Leitung verhaftet bleibt. Das ist beim traditionsgeleiteten Typus die Furcht vor Schande, der innengeleitete Typus empfindet Schuld, wenn er gegen seine Prinzipien verstößt, beim außengeleiteten Typus sorgt eine diffuse Angst dafür, dass er sein Radar ständig nach außen richtet. Laut Duden Stilwörterbuch ist Schande etwas, dessen man sich schämen muss. Die Furcht vor Schande als Kontrollmechanismus des traditionsgeleiteten Typus wäre also die Furcht vorm Sich-schämen-müssen, oder kurz: die Furcht vor der Scham. Die Scham bzw. das Schamgefühl wird demnach dem traditionsgeleiteten Typus zugeordnet. Der außengeleitete Typus wird durch eine diffuse Angst kontrolliert oder vielmehr dazu angetrieben, seinem höchsten Gebot Folge zu leisten: Bleibe auf Empfang! Dem einzigen der drei, dem Riesman überhaupt einen Verstoß gegen sein Leitungsprinzip zutraut, scheint der innengeleitete Typus zu sein, denn für ihn gibt er keine Art der Kontrolle an, sondern eine Sanktion, die erfolgt, wenn die Kontrolle außer Kraft gesetzt und gegen die Prinzipien verstoßen wurde: das Schuldgefühl. Dies mag zum Teil auch daran liegen, dass der wesentliche Antrieb des innengeleiteten Typus darin besteht, etwas zu machen, das Augenmerk der beiden anderen hingegen eher darauf liegt, bloß nichts falsch zu machen. Traditions- und außengeleiteter Charakter weisen plötzlich eine Gemeinsamkeit auf, eine implizit unterstellte Passivität. Riesman nennt eine weitere Gemeinsamkeit der beiden, die mit ein Grund für die hier genannte sein könnte:

⁵ Riesman, S. 152.

⁶ Vgl. z. B.: Ulrich Greiner: Schamverlust. Reinbek, 2014.

„[In bestimmter Hinsicht] ähnelt der außen-geleitete dem traditions-geleiteten Menschen, denn beide leben in einem Gruppenmilieu und beiden fehlt die Fähigkeit des innen-geleiteten Menschen, seinen Weg allein zu gehen.“⁷

Wer nicht alleine gehen kann, wartet ab, wohin die anderen gehen. Das hat zwangsläufig eine gewisse Passivität zur Folge. Es beantwortet aber nicht die Frage, woher die diffuse Angst kommt, die den außengeleiteten Typus kontrolliert. Ein erster Versuch, darauf eine Antwort zu geben, soll durch ein weiteres Zitat von Riesman vorbereitet werden:

„Der außen-geleitete Mensch... muss in der Lage sein, Signale von nah und fern zu empfangen, es gibt viele Sender und häufigen Programmwechsel“⁸.

Offenbar wird dem außengeleiteten Typus einiges abverlangt. Er muss die Botschaften seiner unmittelbaren Mitmenschen ebenso verwerten wie diejenigen aus dem quasi-anonymen Raum der öffentlichen Meinung, wobei verwerten vor allem heißt, richtig zu deuten, denn wie sonst kann er einen Programmwechsel erkennen, einen Wandel der Werte, die Ablösung einer Mode, eine Veränderung im Machtgefüge der Peergroup. Die richtige Interpretation setzt die richtige Auswahl der Signale voraus, denn es gibt unendlich viele davon, man kann nicht alles empfangen. Wer bekäme da keine Angst? Was aber wäre denn so schlimm daran, wenn man die falschen Signale empfangt, oder die richtigen falsch deutete? Man wäre draußen. Der außengeleitete Typus ist in den unterschiedlichsten Lebensbezügen darauf angewiesen, von seinen Mitmenschen anerkannt zu werden. Ausgegrenzt und alleine zu sein, bedeutet den Supergau. Das war gewiss noch nie besonders angenehm, aber für jemanden, der ohnehin ständig in Gefahr ist, sich selbst abhandeln zu kommen, ist die Missachtung der anderen ein Verhängnis. Und wie leicht kann das geschehen. Der Tag, an dem man mit der falschen Frisur ins Büro kommt, kann zum Beginn einer Katastrophe werden. Die ebenso arrogante wie dummliche Diagnose: Sie/Er kann einem nicht in die Augen sehen! wird zum vernichtenden Urteil.

Der außengeleitete Typus definiert sich allein über die anderen, ohne sie ist er ein Niemand. Genauso steht er auch da, wenn er draußen ist: er ist vor sich selbst und den anderen entblößt und offenbart als Niemand! Wer so da steht, schämt sich. Aber deshalb schamlos werden? Nun ja, man würde zumindest wieder als Jemand wahrgenommen werden. Nebenbei: Warum heißt das Buch eigentlich: Die einsame Masse? Wenn jeder ein Niemand ist, ist keiner mehr da, selbst wenn alle beisammen sind. Wenn niemand für keinen mehr da ist, sind alle einsam.

Vorsorglich soll daran erinnert werden, dass die zuletzt gemachten Ausführungen sich allein an der Logik des Typs orientieren. Damit lassen sich bestenfalls Tendenzen erfassen, nicht aber das Verhalten konkreter Menschen.

⁷ Riesman, S. 41.

⁸ Riesman, S. 41.

Im Übrigen wird sich der außengeleitete Typus entwickeln und sich – zumindest im Westen – überall durchsetzen. Die digitale Revolution hat ihm Werkzeuge an die Hand gegeben, deren Potentiale niemand überblickt. Nicht zuletzt bietet sie unendlich viele Möglichkeiten, die Kommunikation mit den anderen über magische Kanäle zu gestalten. An der Anzahl der Klicks, Likes und Follower lässt sich leicht ablesen, was den Schwarm beschäftigt und wo es ihn hinzieht. Es gibt zwar noch bedauernde Unfälle, aber deren Zahl wird – bedingt durch die steigende Virtuosität der Verkehrsteilnehmer – stetig sinken. Die diffuse Angst wird sich als Kinderkrankheit erweisen und überwunden werden. An den Interfaces der digitalen Welt werden abgeklärte Profis sitzen, die völlig emotionslos dafür sorgen, dass selbst die allergrößten Datenströme ungehindert passieren können. Nach Martin Kurthen⁹ könnte auf die jetzige zweite, durch Kultur geprägte, eine dritte Natur folgen, in der die Zeichen endlich cool sein werden, das heißt auch, von keinerlei Affekten mehr begleitet. Das „Willkommen“, mit dem uns unsere Rechner jeden Morgen begrüßen, wäre dann nur die Kurzform von:

Willkommen in der Zukunft!

Hier ist die Versuchung groß, mit einem Ausrufezeichen zu enden. Aber das erscheint mir denn doch allzu dramatisch. Wir wollen uns lieber daran erinnern, was bereits oben erwähnt wurde, dass nämlich Riesman selbst darauf hinweist, dass alle drei Typen nicht nur in allen Gesellschaftsformen vorkommen, sondern auch in allen Individuen innerhalb dieser Gesellschaften. Wenn dem so sein sollte, würde dies auch für unsere heutige Zeit gelten. Dann käme es auf den richtigen Mix an. Wie der aussehen könnte, müsste allerdings jeder für sich selbst herausfinden.

P. Bröcher 2016

⁹ Vgl. Martin Kurthen: Weißer und schwarzer Posthumanismus. Paderborn, 2011.